№. 19. Schlesische 1843.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 11. Mai.

Erdenpilgerschaft.

Nicht immer ist's dem Sterblichen hienieden,
Blickt er auch oftmals flehend himmelan,
Vom Throne des Allmächtigen beschieden,
Zu wandeln eine dornenfreie Bahn.

Oft schwinden ihm die schönsten Lebensfreuden
In einem kaum bemerkten Augenblick;
Und schwere, unermeßlich schwere Leiden
Verscheuchen Heiterkeit und Lebensglück.

Sanft ruht der Säugling an der Mutter Herzen,
Die ihn in ihren treuen Armen hält.
Noch weiß er nichts von Erdenleid und Schmerzen;
Denn seine Mutterbrust ist seine Welt.

Der Knabe hüpft umher im frohen Spiele,
Kein Kummer keine Sorge drücket ihn.
Ihm blühen ja der Blumen noch so viele,
Noch weiß er nicht, daß sie so schnell verblühn.

Den Jüngling treibt's, das Höchste zu erstreben,
Er glühet für die Wahrheit, für die Pflicht,
Sein Muth, er kennt kein Zagen, kennt kein Beben,
Ihm banget vor der Zukunft Tagen nicht.

Die ganze Menschheit möcht' er froh umarmen,
Ihr weihet er voll Hoffnung seinen Gruß,
Für Alle will sein weiches Herz erwarmen,
Und allen beut er seinen Bruderkuß.

O Wonnezeit, o Zeit, wo rein und helle
Des Lebens Quell durch Blumenauen fließt!
O, schöne Zeit, wo uns auf jeder Stelle
Ein bunter Blumenflor entgegensprießt;

Wie schnell verrinnen deine schönen Stunden!
Begonnen kaum, sind sie uns bald entflohn.
Die Kränze, die wir heute kaum gewunden,
Sie welken morgen an der Sonne schon.

Die Binde fällt vom Aug', und ernster schauet
Der Mann hinein in's bunte Weltgewühl;
Gar Mancher, dem als Freund er fest vertrauet,
Er täuschte ihn, verletzte sein Gefühl. —

Dem Einen lacht' einst Liebe hold entgegen,
Er fand ein Herz, das sich mit ihm verband;
Er wandelte beglückt auf Blumenwegen, —
Da kam der Tod, zerriß das schöne Band. —

Ein Andrer wählt mit innigem Entzücken,
Mit heißer Brust sein schönes Ideal;
Doch Gegenliebe darf ihn nie beglücken
Und tief im Herzen wohnt ihm schwere Qual;

Denn unerreichbar, wie der Sterne Bahnen,
Bleibt immer ihm der heißen Wünsche Ziel,

Mit stiller Wehmuth darf sein Herz nur ahnen,
Wie glücklich der, dem beſſ'res Loos einst fiel.

Und tief verschlossen, trägt er seinen Kummer,
Bis einst der Tod zur Grabesruh ihm ruft,
Bis einst ihn labt ein ungestörter Schlummer
Im stillen Hain, in seiner kühlen Gruft.

Viel Hoffnungen sind unerfüllt geblieben,
Dem Sterblichen, den oft die Welt gekränkt,
Ein feindlich Schicksal hat ihn umgetrieben,
Ein stürmisch Walten seinen Lauf gelenkt.

So wechselt es, das kurze Erdenleben.
Der Pilger sucht umsonst Beständigkeit.
Kein dauernd Glück kann ihm die Erde geben,
Denn ihre Rosen blühn nur kurze Zeit.

Und doch, ob auch die Blumen dieses Lebens
Gar schnell in ihrer schönsten Pracht verblühn,
Hat uns der Herr dies Dasein nicht vergebens
Und nicht zur Noth und Plage nur verlieh'n.

Drum, vorwärts, lieben Brüder, ohne Zagen!
Umgiebt uns auch hienieden manche Nacht;
Einst wird's vor unsern Blicken herrlich tagen,
Auf Winterstürme folgt des Lenzes Pracht.

K. H. Tschampel.

Dichter und Krieger.

Eine Erzählung von Hildebert Ries.
(Fortsetzung.)

Freudig jauchzend umarmte der Student seine Braut und warf sich dann mit dieser in die zärtlich geöffneten Arme des Oheims, welcher Beide mit liebender Inbrunst an sich drückte. „Vater, ich gehorche Dir!“ — hauchte Minna leise, und ein unsägliches Weh, ein furchtbarer Schmerz durchzuckte ihr Herz. Vor ihre Seele trat das Bild des bleichen Philiberts, des liebenden Dichters, der vorwurfsvoll und anklagend die Augen auf sie heftete, und fast ohnmächtig entwand sie sich der Umarmung des Oheims und des Bräutigams.

„Ich verlasse Dich jetzt, Minna,“ sagte dieser mit freudestrahlendem Gesicht, „um einige Freunde zur Verherrlichung dieses Tages zu bitten, Du erlaubst es mir doch, Gute?“

„Gerne, recht gerne!“ erwiederte Minna hastig, um nur bald allein sein zu können, und mit zufriedenen Mienen verließ sie der Student. Jetzt faßte der Vater ihre Hand, und indem er ihr fest in die Augen blickte, sagte er ernst: „Ich täusche mich nicht, Kind, wenn ich vermuthe, daß Du nur aus Gehorsam gegen mich, und nicht aus Liebe zu Friedrich diesem die Hand reichst! Warum schweigst Du so hartnäckig, jetzt, da es noch Zeit ist?“

Aber Tante Christiane eiferte heftig:

„Setze dem Mädel nicht Grillen in den Kopf! Was könnte sich je besseres für sie schicken! In kurzer Zeit ist Friedrich Pastor und der heilige schwarze Rock wird der Frau Pastorin schon die gebührende Achtung gegen ihren Gatten lehren; und wo Achtung ist, findet sich auch Liebe, darum Basta!“

Hiermit zog sie den Kanzleidirektor, der immer noch sprechen wollte, zur Thür hinaus, und Minna blieb mit ihrem Schmerz allein.

„Philibert, guter Philibert! seufzte sie, „nun bin ich für Dich auf immer verloren! Ach, wüßte Friedrich, daß ich ihn nur als Vetter liebe aber nicht mehr, er würde gewiß freiwillig zurücktreten, um mein Herz nicht zu brechen, und dadurch erst sein Glück zu erkaufen! Aber darf ich es ihm gestehen? Darf ich gegen den heißesten liebsten Wunsch meines gütigen Vaters anstreben? Ach, Philibert, Du ahnest es gewiß nicht, wie ich nur aus kindlichem Gehorsam die Liebe zu Dir der Pflicht opfere, und wie schwer mir dieser entsetzliche Kampf wird! Du brichst gewiß den Stab über die Unglückliche, bevor Du ihre Vertheidigung gehört hast!“

Ein heißer Thränenstrom erstickte ihre Worte, sie warf sich mit zerrissenem Herzen auf einen Stuhl und ließ ihrem Schmerze freien Lauf. Eine sanfte schüchterne Stimme

sprach leise ihren Namen aus. Sie blickte bestürzt auf, vor ihr stand der Dichter Philibert, seine bleichen Züge drückten die höchste Zärtlichkeit aus, seine dunklen schwärmerischen Augen ruhten mit unendlicher Liebe auf dem Gegenstande seiner kühnsten reinsten Wünsche. In den Händen trug er einen blühenden Rosenstock, um welchen ein Gedicht gewunden war.

„Fräulein,“ sagte er mit gepreßter Stimme, „ich komme Ihnen zu dem heiligen Tage Glück zu wünschen, und Ihnen die Huldigung eines armen Poeten, in diesen Liedern des Frühlings, dem Symbole der Liebe, und einigen Versen, den Verkündigern meiner Gefühle bestehend, darzubringen, zugleich aber den heißen Wunsch laut werden lassend, Ihr neues Lebensjahr, möge auch für Sie und auch für mich,“ setzte er leise hinzu — „ein glückliches sein!“

Er ergriff Minna's Hand und führte sie an seine Lippen.

„Ihr Wunsch ist nicht mehr möglich!“ antwortete Minna tonlos, und ihr wogender Busen verrieth den furchtbaren Kampf in ihrem Inneren.

„Warum nicht?“ fragte Philibert sanft, „ist bei dem Allvater nicht Alles möglich?“

„Ich bin für Sie verloren, für immer verloren!“ sagte jetzt Minna mit thränenden Blicken, „vor einer halben Stunde wurde ich Friedrichs Braut!“

Der Dichter starrte sie mit einem entsetzlichen Ausdrucke des bleichen Gesichtes an.

„Ist es möglich!“ keuchte er athemlos, „so ist das Furchtbare schon geschehen! Du bist sein Eigenthum! Minna, Minna, um des Allmächtigen Willen, sei barmherzig, oder ich werde wahnsinnig! Ist es wahr, oder hast Du nur grausam gescherzt?“

„Es ist wahr!“ sagte sie mit schneidendem langsamen Tone.

Da murmelte Philibert dumpf in sich hinein: „Nun so gehe Verhängniß deinen Weg! Ich verstehe deinen Wink! Für mich giebt es hinfort kein Leben, noch eine Freude mehr!“

Dann schrie er mit erhobener Stimme, daß sie gellend in dem Zimmer wiedertönte:

„Minna, laß mich Deine Lippen jetzt zum ersten Male, und für immer berühren, ehe Du noch seine Gattin bist! Schenke mir diesen Himmelsgenuß, ehe mich die Hölle in ihren Schooß aufnimmt!“

Mit verzehrender Gluth riß er die Geliebte an sich, ein heißer Kuß, ein heißer langer, langer Kuß, in dem seine Seele auf ewig von der Geliebten Abschied nahm, alsdann stürzte er wild davon. Minna sank aufschreiend in eine wohlthätige Ohnmacht.

4.

Der polnische Graf Ostrowski schritt ungeduldig auf und ab. Die Vorbereitungen, welche seine Dienerschaft machte, zeigten auf eine ziemlich nahe Abreise, und der sich steigernde Unmuth des Grafen deutete auf ein wichtiges Geschäft, welches er noch gern vor seiner Abreise zu Stande gebracht hätte.

Er klingelte heftig, und ein goldbordirter Laquai flog eiligst herbei. „Ist der junge Mann schon da gewesen,“ fragte ihn der Graf, „der gestern Abend bei mir speisete, und hat ihn etwa Einer von Euch Taugenichtsen abgewiesen, weil er kein Goldstück hatte, um es in die Hand zu drücken, damit er angemeldet würde?“

„Herr Graf,“ entschuldigte sich der Diener, „der Dratschik **Pawol** hat das Portier-Amt. Ihm hinterbrachte ich Euer Gnaden Befehl, den deutschen Herrn ungesäumt vorzulassen; ist dies nicht geschehen, so trägt **Pa-**

wol allein die Schuld; ich will gleich nachforschen."

Der Graf zog die goldene Repetiruhr hervor und sah nach der Zeit. „Schon 11 Uhr!" rief er verdrüßlich, „vor einer Stunde wollte der junge Mann hier sein, wer weiß, ob er sich nicht anders besonnen hat! Das wäre mir nicht lieb, denn ich interessire mich lebhaft für ihn und hoffe, daß er meinem armen Vaterlande durch seinen hellen Kopf und begeisterten Freiheitssinn, von großem Nutzen sein wird. — Eile," wendete er sich zu dem Diener, „nach dem Universitätsplatze Nr. 17, in der zweiten Etage, wohnt der von mir so sehnlichst Erwartete, sein Name ist Philibert. Frage nach der Ursache seiner Zögerung und bescheide ihn schleunigst hierher, da wir gleich nach Tische schon abreisen müssen."

Der Portier trat ein. „Euer Gnaden, der junge Deutsche!" — Das Gesicht des Grafen erheiterte sich schnell. „Er ist mir willkommen!" — Der Portier verließ mit dem Laquai das Zimmer.

„Er hält doch Wort," sagte der Graf, sich vergnügt die Hände reibend, „wieder ein wackeres Herz mehr für die gute Sache gewonnen!"

Philibert stand gleich darauf vor dem Grafen, sein Gesicht war bleicher als je, aber eine ruhige Fassung, eine stille Resignation, lag in den schwärmerischen Zügen. Sein Freund Probst begleitete ihn, derselbe Jüngling, welcher bei dem Ausbringen des Trinkspruches so freundschaftlich seine Partei genommen hatte. Der Graf reichte ihm wohlwollend die Hand. „Ich glaubte schon, Sie hätten sich anders besonnen, weil Sie zur bestimmen Zeit nicht bei mir eintrafen, Ihr Wort zu lösen. Es würde mich sehr betrübt haben, Ihnen nicht für die Zukunft nützlich sein zu können; allein um so mehr freut es mich, daß Sie durch Ihr jetziges Erscheinen auf meinen Vorschlag von gestern Abend eingehen."

Bei diesen Worten warf er einen fragenden Blick auf Probst. „Mein Freund begleitet mich," nahm Philibert das Wort, „wir haben uns geschworen, uns nie in diesem Leben mehr, als nur durch den Tod zu trennen. Unsere Schicksale sind fest mit einander verkettet! Für seinen Kopf bürge ich, Herr Graf, und sein Herz huldigt gleich mir der Freiheit bis zu dem letzten Athemzuge, damit werden Sie, wie ich glaube, zufrieden sein, aber trennen lassen wir uns nicht!"

„Ist auch nicht von Nöthen," sagte der Graf, gütig Beider Hände ergreifend, „solche treue Freundschaft zu zerreißen, wäre das sündlichste Unrecht! Polen wird Ihnen eine neue Heimath bieten, neue Bande werden Sie bald innigst an das schöne Land knüpfen und Ihnen das Vaterland selbst vergessen machen. Die Stirnen der Helden wird Polen mit Lorbeer krönen, und die Liebe mit Rosen und Myrthen schmücken!"

Er drückte einen Kuß auf Beider Stirnen.

„Ich weihe Sie hiermit zum Kampfe für Recht und Freiheit ein; mögen wir nicht zu spät kommen, um das Vaterland noch erretten zu helfen!"

Philibert preßte schmerzlich die Hände auf das wunde Herz.

„Weiter, Herr Graf, verlange ich nichts," antwortete er mit dumpfer Wehmuth, „als einen baldigen, schnellen und schmerzlosen Heldentod! Weiter nichts, als ein einsames Grab im Polenlande, wo der arme Sänger ruhen möge, dessen Leben bis jetzt nur eine stete Kette von Leiden und Trübsalen war!"

Der Graf blickte verwundert auf den jungen Mann, dessen Mienen und Stimme ein schwer verwundetes Herz verriethen.

„Wie kommt es," fragte er theilnehmend,

„daß Sie in der Blüthe der Jugend schon den Tod suchen und sich nach dem dunklen Grabe sehnen, in dem doch jeder Zauberglanz des Lebens und der frischen Jugend grausam verschwinden muß! Theilen Sie mir Ihren Kummer mit, Graf Ostrowski ist Ihr wärmster Freund! Kann ich helfen, so soll mir kein Opfer zu groß sein, das ich für Ihre Ruhe und Ihr Lebensglück darbringen müßte!"

Philibert seufzte tief auf. „Ein gebrochenen Herz heilt nur der Tod!" brach er leidenschaftlich aus, „und den hoffe ich in Polen zu finden!"

Da umschlang Probst den Dichter, und indem eine Thräne in seinen Augen perlte, rief er heftig: „Doch nicht ohne mich! Ein Grab bedecke uns Beide! Die Freundschaft wird Dich nicht verlassen, sie ist treuer und edler als die Liebe!"

„Ich verstehe," sagte der Graf gerührt, mit leiser Stimme, „die Liebe, welche schon so viel Unheil auf Erden angerichtet hat, die mein Herz brach, hat auch das dieses Jünglings grausam vernichtet. Wohl ihm, wenn er sich nicht mehr mit eitlen Hoffnungen trügt, sondern nur in dem Tode den Ersatz für sein getäuschtes Leben zu finden sucht!"

(Fortsetzung folgt.)

Gedanken und Einfälle.

Ein gebildeter Geist und ein wahrhaft großes und erhabenes Herz, betrachtet Mühe, Schmerz und Widerwärtigkeit, Gefängniß, Krieg, Alter, Krankheit und selbst den Tod, nur als Unterricht, den uns die Erfahrung giebt, um uns zu lehren, daß nur die Geduld im Stande ist, uns über die traurigsten Zufälle dieses Lebens hinwegzusetzen und zu erheben.

* * *

Alte Jungfern können in der Regel alte Junggesellen nicht leiden, weil keine alten Jungfern da wären, wenn es nicht alte Junggesellen gäbe.

Meine Verlegenheiten,

oder:

Vierstündige Thee- und Tischleiden.

(Beschluß.)

Die Gesellschaft schloß einen Kreis um mich, und jeder übte seine Physiognomik an mir.

„Der leibliche Sohn seines Vaters!" rief Fräulein Louise mit einer boshaften Unbefangenheit; „ganz sein Wuchs, seine Haltung, sein Anstand!" —

Der Teufel auch! dachte ich, weil ich fühlte, daß ich die albernste Figur unter der Sonne machte. Es fiel mir ein, daß mich einige von hinten betrachteten, und das war doch unschicklich von mir. Ich fing daher an, mich leise nach Jenen umzudrehen, allein ich stand wieder still, weil ich einsah, daß ich mich doch nicht wie ein Kräusel herumdrehen konnte, und auf jeden Fall einem Theile der Gesellschaft die blinde Seite zukehren mußte. Da grinsete ich nun mit einer Engelsfreundlichkeit vor mich hin, und hätte mich lieber in die Wüsten von Afrika versetzen, als hier wie auf Kohlen stehen mögen.

Endlich konnte ich es nicht mehr ertragen, und ging auf einen Herrn zu, in der Hoffnung, daß er mir Platz machen und mich aus dem Kreise lassen würde. Allein er glaubte, ich wollte ihn anreden, und sah mich fragend an. In der Angst meines Herzens erkundigte ich mich, (es war gerade Sonntag) ob er die heutigen Zeitungen gelesen hätte.

„Heute sind keine Zeitungen. Wie so?"

„Die gestrigen wollte ich sagen," fuhr ich fort, und begann nun über Don Carlos, Mehemet Ali und die Türken zu sprechen. Er hörte mir eine ganze Weile ängstlich zu und sah immer neben mir vorbei. Ich glaubte anfänglich, er schielte von Natur; allein als

ich mich umsah, erblickte ich zu meinem Schreck Fräulein Louise, die schon längst ruhig mir Thee und Kuchen präsentirte.

„Darf ich nicht bitten,“ fragte sie mit Ergebung.

„Mit vielem Vergnü— bitte sehr um Verzeihung,“ erwiederte ich, und war in der höchsten Verlegenheit, wie ich Beides nehmen sollte. Wenn man mich doch überhaupt in Gesellschaft mit Allem, was von Glas oder Porzellan ist, verschonte! Ich habe einen natürlichen Widerwillen gegen alles Zerbrechliche. Schon einmal war ich bei einer solchen Gelegenheit mit einer Tasse verunglückt, weil ich sie mit der linken Hand genommen hatte. Diesmal glaubte ich es klüger zu machen und griff mit der Rechten nach dem Thee; da ich aber hierbei den Arm nothwendig kreuzen mußte, über welche Gebehrdung mir das Fräulein ins Gesicht lachte, so fing ich an zu zittern — die Tasse wankte auf der glatten Schale hin und her, und ich dankte Gott, daß sie nicht vollends über Bord ging, und ich noch so mit einem blauen Auge, d. h. hier mit einem verbrühten Daumen davon kam. Nun hatte ich meinen vorigen Wunsch nur zu sehr erreicht, beide Hände waren beschäftigt, aber ich war nun noch unbeholfener. Dazu brachte mich noch ein verdammter Bologneser aus aller Fassung. Er hörte nicht auf, meine Schuhe zu beschnuppern — wo ich hinging, verfolgte er mich. Ich gab diesem endlich, weil ich die Hände voll hatte und mir nicht anders zu helfen wußte, einen heimlichen Tritt auf die Schnauze; die Bestie verstand aber keinen Spaß, zwickte mich derb in die Wade, und heulte und bellte tüchtig.

„Meine Wade!“ schrie ich unwillkührlich vor Schmerz, indem mir der Kuchen aus dem Munde fiel.

Der Lärm zog die Gesellschaft von allen Seiten herbei, es kam zu Aufklärungen, man bedauerte meine Wade; ich spielte eine schrecklich lächerliche Rolle. Ich war außer mir!

Indeß zog mich der Geheimerath zu sich, sprach von meinem seligen Vater, meinen Verhältnissen und von politischen Begebenheiten, und so erholte ich mich denn nach und nach; auch passirte mir weiter nichts, als daß ich, um dem Hunde aus dem Wege zu gehen, den Geheimenrath auf die Zehen trat, und daß ich den an der Erde stehenden Strickkorb der Geheimräthin für einen Spucknapf ansah und auch so behandelte, welches noch zum Glück Niemand bemerkte, weil ich mich sogleich in eine andere Ecke des Zimmers zog; aber die Seelenangst, mit der ich von Augenblick zu Augenblick die gräßliche Entdeckung auf dem Strickzeuge erwartete, will ich meinem Todfeinde nicht wünschen.

Endlich ging es zur Tafel, und ich hatte das Unglück, neben der boshaften Louise zu sitzen, die, statt mir Muth zu machen, sich an meiner Verlegenheit zu weiden schien. Sie präsentirte mir eine Schüssel über die andere, ohne auf die Anzahl meiner Hände Rücksicht zu nehmen, und ließ sie mich immer an den heißesten Stellen anfassen. — Als eben eine lange allgemeine Pause in der Unterhaltung war, die auch ich mit nichts, als fleißigem Brodessen auszufüllen wußte, sagte Louise, die auch etwas Klügeres hätte vorbringen können: „Sie sind ja so still, Herr W.!“ — O hoho! stotterte ich verlegen lachend, und ärgerte mich schwer über diese Anrede an mich, da doch die Uebrigen ebenfalls nichts gesprochen hatten. Ich hätte nun gern etwas geredet, um sie vom Gegentheil zu überzeugen; aber Alles, was mir etwa einfiel, schien mir so vom Zaune gebrochen, so mit den Haaren herbeigezogen, daß es der Aufmerksamkeit, mit

der Alles nach mir hinsah, gar nicht entsprochen hätte.

Zum Glück machte jetzt der Geheimrath einige allgemeine Bemerkungen über den Ruhepunkt der Unterhaltung, die ein interessantes Gespräch herbeiführten, welches mich von meiner Angst erlöste.

Das Ende sollte das Werk krönen.

Als ich mich beim Abschiede tief bückte, um der Geheimräthin die Hand zu küssen, ging es „knax!" und das größte Unglück, das einer Mannsperson in einem kurzen Frack begegnen kann, traf mich. — Betrügerischer Galanteriehändler mit deinen englischen Gummi-Hosenträgern! — Meine Stellung spricht sich von selbst aus — gebückt, mit gekrümmten Knieen mußte ich stehen bleiben, ohne mich rühren zu dürfen, denn ich fühlte, daß die leiseste Bewegung mein Tod sei. Ich verlor alle Besinnung. — Wie ich herausgekommen bin, weiß ich bis heute noch nicht, aber das Xenophons und Napoleons berühmte Rückzüge gegen den meinigen, wobei ich dem Feinde immer die Stirn bieten mußte, wahres Kinderspiel waren, davon bin ich überzeugt.

Als ich die Thüre im Rücken hatte, die mir der mitleidige Katzenjäger im Voraus großmüthig öffnete, lief ich, als ob der Kopf mir brennte, nach Hause, schlug mich vor die Stirn, gab mir Ohrfeigen, faßte, wie Jener wegen des Schwimmens, den festen Vorsatz, nie wieder eher in eine Gesellschaft zu gehen, als bis ich mich darin vollkommen gut und zwanglos zu benehmen wüßte — und setzte mich sogleich hin, um es zu meiner eigenen Züchtigung Alles haarklein niederzuschreiben. Hat man mich tüchtig zum Besten und wird über meine „Verlegenheiten" recht gelacht, so geschieht es mir schon Recht. —

Miscellen.

(Eine Höllenfahrt.) Ein Graf beging das Wiegenfest seiner Tochter auf seinem Gute. Der Schulmeister war mit seiner Schuljugend unten am Zimmer aufgestellt, mit der Weisung, daß er, so wie er die Gläser klingen hörte, mit seiner Jugend ausrufen soll: „Und unsern gnädigen Herrn auch! und unsere gnädige Frau auch! und unsern Herrn Gerichtsverwalter auch!" — Die Tafel war zu Ende, und der Bediente kam mit den Champagnergläsern, stolperte, die Gläser fielen zu Boden, und der Graf donnerte ihn an: „Hol' Ihn der Teufel!" Der Schulmeister, welcher die Gläser klingen hörte, rief nun mit seiner Schuljugend aus voller Kehle: „Und unsern gnädigen Herrn auch! und unsere gnädige Frau auch! und unsern Herrn Gerichtsverwalter auch!" — „Eine Höllenfahrt in pleno," sagte der Graf und lachte. —

Mit dem Eintritt der schönen Frühlingswitterung sind die Arbeiten an den Festungswerken von Paris verdoppelt worden. Der König freut sich über seine neue Schöpfung und hofft hinter den Mauern wenigstens sicher zu sterben.

Tags-Begebenheiten.

London. Die Königin von England ist am 25. April von einer Prinzessin entbunden worden. — In Folge des neuesten mit Rußland abgeschlossenen Traktates, sind den russischen Schiffen in den Häfen Englands gleiche Rechte mit englischen Schiffen bewilligt worden.

Heidelberg. Die Freunde des Biers frohlocken; sie werden künftig nie über einen schlechten Trunk klagen dürfen, sondern stets einen delicieusen Tropfen des edlen Gerstensaftes zu sich nehmen können. In Karlsruhe ist nämlich ein Bierkongreß berufen worden, zu welchem Abgeordnete des ehrenwerthen Brauerstandes beschie-

den sind, um über ein neues Biergesetz zu berathen. Es soll ein gutes vergohrenes Bier nach Art des bairischen gebraut werden. Die Herren Brauer-Deputirten werden gewiß ein Gesetz zusammenbrauen an dem weder Hopfen noch Malz verloren ist, wie nach der demnächstigen Kongreß-Akte zu erwarten steht. Auch wird ihnen gewiß vollständige Preßfreiheit gewährt werden, um sich der Preßhefen, die allen andern vorzuziehen sind, zu bedienen.

Hamburg. In unserer Nachbarstadt Altona sind mehr Schlesier als Arbeiter an der Altona-Kieler Eisenbahn (eine Strecke von 15 Meilen) angekommen, als man anstellen kann. Vermuthlich sind es Weber welche die Noth zu dieser Auswanderung zwang.

Waldenburg. Am 3. Mai c. Vormittags 10 Uhr, gerieth der Dienstknecht Carl Grädler aus Maltsch a. O. hinter dem Gerichtskretscham zu Nieder-Hermsdorf, woselbst er auf der Glückhilf-Grube 15 Tonnen Kohlen geladen hatte, durch Entzweireißen des Lenkseils und durch die nicht vollständige Hemmung, unter den Wagen. In Folge der dadurch erhaltenen schweren Verletzungen ist derselbe 7 Stunden darauf, nämlich Nachmittags um 5 Uhr, verschieden.

Am 4. deſſ. Mon. hat der Inwohner und Tagelöhner Wilhelm Finke zu Ober-Wüstegiersdorf sein 31 Wochen altes Kind so gemißhandelt, daß dasselbe in Folge dieser Mißhandlung bald darauf verstorben ist. Der Thäter hat sich hiernach in den nahen Wald geflüchtet, und hat bis jetzt noch nicht habhaft gemacht werden können.

Am 5. deſſ. Mon. Abends halb 10 Uhr entstand hierselbst in dem Hintergebäude des Kaufmann Triepcke Feuer, wodurch außer demselben noch das Hintergebäude des Fleischer Walter jun. abgebrannt und das Hinterhaus des Schuhmacher Rudolph beschädigt worden ist. Menschen oder Vieh sind dabei nicht verloren gegangen. Der 9jährige Sohn des hiesigen Töpfergesellen Fischer ist wegen Verdacht der Verübung der Brandstiftung Tags darauf verhaftet worden und soll diese ruchlose That bereits zugestanden haben.

Auflösung des Räthsels in Nr. 18.

Dummkopf.

Charade.

In tief gehalt'nen Niederungen,
Von Bergesketten oft umschlungen,
Erblühet stillversteckt und mild,
Der ersten Silbe Spiegelbild.

Die zweite streckt sich hoch nach oben,
Im Wolkenduft das Haupt zu proben,
Wald trägt sie, Kräuter; und von ihr
Rinnt Naß herab, der Länder Zier.

Im Ganzen magst Du voll Vertrauen
Den Namen eines Künstlers schauen,
Der durch Genie und Mittel groß,
Sich zeigt als Heldenvirtuos.

Meiner verewigten treuen Gattin

Henriette, geb. Schumacher,

geboren den 22. November 1819, gestorben den 27. April 1843.

Theure Gattin! oft und tief empfunden
Theilte Trennungs-Leiden ich mit Dir!
Ach! auch Du, Du solltest nicht gesunden
Und entnommen bist Du nunmehr mir!
Höchster Rathschluß! schwer ist er zu fassen,
Denn er trennet inn'ger Treue Band;
Tief erschüttert stehe ich verlassen
Mit einem Herze, Deiner Liebe Pfand!
Thränen-Opfer weih'n Dir Deine Lieben,
Es erfasset sie der tiefste Schmerz!
Ew'ger Lohn ward Jenseits Dir beschieden
Für Dein gutes, edles, treues Herz!
Ruhe sanft, Verklärte! ew'ger Friede
Deck' Dein stilles, kühles Grab!
Gottes Allmacht, ew'ge Gnad' und Liebe
Sende Himmels-Trost herab.

Nieder-Hermsdorf den 2. Mai 1843.

W. Siegert, Gasthofbesitzer.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.